

Gms'er Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 237

Bad Gms. Samstag den 10. Oktober 1914

66. Jahrgang

Antwerpen gefallen!

Großes Hauptquartier, 9. Okt., abends. Amtlich. Heute vormittag sind mehrere Forts der inneren Befestigungslinie von Antwerpen gefallen. Die Stadt befindet sich seit heute nachmittag in deutschem Besitz. Der Kommandant und die Besatzung haben den Festungsbereich verlassen. Nur einzelne Forts sind noch vom Feinde besetzt. Der Besitz von Antwerpen ist dadurch nicht beeinträchtigt.

Der Verzweiflungskampf der Belgier.

Berlin, 10. Oktober. Nach einem Stockholmer Telegramm ist ein letzter Versuch der Belgier, sich mit der französischen Armee zu vereinigen, gescheitert. Die deutsche Artillerie hatte ihre Front bereits bis zur Nordseeküste entwikkelt.

Essen a. Ruhr, 9. Okt. Die Rheinisch-Westfälische Zeitung verbreitet durch Extrablatt folgende Meldung:

Rotterdam, 9. Oktober. Dreiunddreißig deutsche Handelsdampfer, darunter der Lloyd-Dampfer Gneisenau und viele andere große Seedampfer, sowie über 20 Rheinschiffe sind heute im Hafen von Antwerpen auf Betreiben der Engländer in die Luft gesprengt worden, da die Niederlande dem Verlangen, die Dampfer zum Abtransport von Flüchtlingen (der Garnison?) nach England durchzulassen, nicht stattgaben.

König Albert wollte gestern vor der Beschießung der Stadt Antwerpen diese übergeben, wurde aber von englischer Seite daran gehindert.

Antwerpens Fall —

ein Schlag für England.

Berlin, 10. Okt. In der Deutschen Tageszeitung liest man: Der Fall Antwerpens ist ein Schlag, der nicht nur Belgien niedersinkt, sondern der auch England aufs empfindlichste treffen muß. Antwerpen war der Brückenkopf des englischen Angriffs gewesen. Die Belgier verließen sich auf England. Die englische Hilfe vermochte aber das Schicksal Antwerpens nicht einmal aufzuhalten, geschweige denn zu verhindern. Es ist uns eine besondere Genugtuung, daß England in diese Niederlage hineinbezogen ist. In den fernsten Landen wird der Nimbus Englands einen Stoß erhalten, weil es nicht imstande war, das belgische Hamburg zu halten. Die Tgl. Absh. sieht in dem Fall Antwerpens eine günstige Beeinflussung des Entscheidungskampfes in Frankreich, da die frei werdenden Truppen dort Verwendung finden würden.

Rotterdam, 10. Okt. Belgische Flüchtlinge versichern, es sei allgemein bekannt gewesen, daß der König die Stadt übergeben wollte. Die englischen Minister hätten ihn jedoch überstimmt.

W. T. B. Stockholm, 8. Okt. (Nichtamtlich.) Sydsvenska Dagbladet vom 7. Oktober berichtet: Churchill's Reise nach Antwerpen galt der Beratung über eine etwaige Flucht des Königs Albert nach England. Nach dem Stockholmer Aftonbladet soll die Besatzung Antwerpens auf Transportdampfern, die auf dem Fluß verankert liegen, nach England und von dort nach anderen Teilen des Kriegsschauplatzes gebracht werden.

W. T. B. Kopenhagen, 8. Okt. (Nichtamtlich.) Politiken meldet aus Antwerpen: Den Blättern zufolge hat die Regierung erwogen, der Stadt das Bombardement zu ersparen; die weiße Flagge sollte gehißt werden, sobald die zweite Festungslinie gefallen sei. Aber die Bevölkerung scheint die Verteidigung der Stadt bis zum letzten Haus zu verlangen. Es fallen jetzt ziemlich viel Bomben von deutschen Flugzeugen auf die Stadt.

W. T. B. Rotterdam, 8. Okt. (Nichtamtlich.) Der Nieuwe Rotterdamse Courant meldet: Der König der Belgier soll nach einer bisher unbefätigten Mitteilung leicht verwundet sein.

W. T. B. Amsterdam, 8. Okt. (Nichtamtlich.) Telegraaf meldet aus Rosendaal vom 7. Oktober: Das diplomatische Korps hat Antwerpen verlassen und sich auf einem Regierungsdampfer nach Oende begeben. Die Bürgergarde ist entwaffnet. Rosendaal gleicht einem großen Flüchtlingslager. Den ganzen Tag über kamen Züge aus Antwerpen an, bis nach Mitternacht schätzungsweise 18000 Belgier, namentlich Frauen und Kinder, die in Kirchen, Lichtbildtheatern, Eisenbahnschuppen und Privathäusern untergebracht wurden.

W. T. B. Amsterdam, 8. Okt. (Nichtamtlich.) Handelsblad meldet: Das heftige Schießen in der letzten Nacht verursachte in Antwerpen eine starke Panik, besonders unter den niederen Klassen der Bevölkerung. Die Bahnhöfe wurden gestürmt, die Züge nach Holland sind mit Flüchtlingen überfüllt. Die Deutschen erzwangen den Ueber-

Holland.

Als der Krieg ausbrach, war die Stimmung in den Niederlanden vorwiegend deutschfreundlich. Die Flüchtlinge, denen noch das Brüllen des Brüsseler oder Antwerpener Kanons in den Ohren klang, atmeten auf, wenn sie die holländische Grenze überschritten hatten. Unsere Regierung war von Anfang an ängstlich bemüht, die holländische Neutralität zu respektieren, was man dankbar anerkannte. Mit der Zeit trat aber ein Umschwung ein, das Land wurde überflutet von flüchtigen Belgiern, die, wo man es ihnen wollte, Schauererzählungen von deutscher Grausamkeit erzählten und so alles zu bestätigen schienen, was die verlogene englische Presse zu berichten wußte. Belgier und Engländer sind ja darin einig, daß der Frankfurter der Hütel des Patriotismus ist und daß nur hunnische Rohheit daran denken kann, solche Fabeln kurzerhand niederzuschreiben. Man glaubte schließlich auch denen, die sagten, wenn Deutschland erst Belgien eingestreckt hätte, kämen die Niederlande auch an die Reihe. In neuester Zeit sind die Holländer aber ruhig geworden. Antwerpen wird belagert und trotzdem es einen der schönsten Häfen besitzt, wo auch größere Kriegsschiffe ankern könnten, ist sein Hafen der englischen Flotte verschlossen. Unterhalb Antwerpens nämlich greift die holländische Grenze über die Schelde, an der Antwerpen liegt, hinüber, so daß die Mündung dieses Flusses ganz in niederländischem Gebiet liegt. Daher ist sie für fremde Kriegsschiffe gesperrt.

Die Engländer empfinden diesen Zustand als unerträglich und erklären, sie wollten die Niederlande schon zwingen, die Provinz Seeland an Belgien abzutreten. Dann wäre die Schelde ein rein belgischer Strom. Und Belgien glaubt England durch sein Eintreten für seine Neutralität während an sich gefesselt zu haben. Aber wie England seine Rechte nur achtet, wenn es in sein System paßt, sieht man eben an jener Selbständigkeit, mit der es über holländische Provinzen verfügt. Die Niederlande sind aber immer noch ungemein reich an Kolonien. Ihnen gehören fast

ganz die großen Sundainseln im Indischen Ozean, darunter das herrliche Java, eine Insel von unerschöpflicher Fruchtbarkeit mit über 30 Millionen Einwohnern. Was ist ein Kolonialbesitz, der nicht jederzeit ausichtsaboll verteidigt werden kann? Wir verstehen nur zu gut die Bitterkeit dieser Frage. Und die Niederlande mit ihrer wenig über 30000 Mann starken Kolonialarmee sind wirklich nicht im Stande, ihren Besitz zu verteidigen. Schon schielt Japan auch auf diese Länder. Es wird England noch hart zusagen mit allerlei Forderungen, von denen keine so unannehmbar für England ist, als die Forderung, japanische Einwanderer in seinen Kolonien, Kanada und Australien, zuzulassen. In dem Augenblick, wo die Regierung in London dem zustimmt, sagen die Kolonien sich los, und die Vereinigten Staaten waren schon, um sie in ihre Arme aufzunehmen. Kann man da Japans Ansprüche nicht anders befriedigen? Ist da das niederländische Reich in Indien nicht wie eigens zu diesem Zwecke aufbewahrt? Daß England hier über fremdes Gut verfügen würde, führte den stolzen Briten nicht. Sein Glaube ist felsenfest, daß alles recht und gut sei, was dem Nutzen Englands dient. Das ist, was die Niederlande von England zu gewärtigen haben.

Russische Revolutionsgespenster.

In der Erinnerung an die furchtbaren revolutionären Unruhen in Rußland nach dem russisch-japanischen Kriege war man geneigt, das Aufkommen einer neuen revolutionären Bewegung zu Beginn des jetzigen großen Völkerringens voranzuführen und es als Aktio-posten für uns zu buchen. Diese Erwartungen haben sich bisher nicht erfüllt; und die anfangs eingelaufenen Meldungen über Revolten in Petersburg und Warschau, im Kaukasus und an anderen Orten haben sich nicht nur nicht bestätigt, sondern haben sich als glatte Erfindung herausgestellt. Auch die meuternde Schwarzmeerflotte ist nur ein Phantasieprodukt. Immerhin ist hieraus nicht etwa zu schließen, daß sich aus Anlaß des Krieges in Rußland dasselbe Schauspiel der Einigung aller Volksstämme und Volksklassen vollzogen habe wie bei

uns in Deutschland. Im Gegenteil, die im Laufe der russischen Herrschaft im östlichen Europa unterworfenen und dauernd despotisch geknechteten Völkernschaften trüben wohl mit den Zähnen, aber sie halten die Zeit noch nicht für gekommen, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen und ihre Bedrücker fortzujagen. Das ist bei den lägenhaften Darstellungen der bisherigen Ergebnisse des Krieges seitens der feindlichen Presse nicht weiter verwunderlich. In Rußland muß die Presse verbreiten, daß die Deutschen aus ihren östlichen Provinzen bereits hinausgeworfen seien, daß die österreichisch-ungarische Armee in Galizien völlig vernichtet sei, daß die Franzosen auf Berlin rücken und daß die deutsche Flotte von den Engländern bis auf das letzte Schiff in Grund gebohrt sei. Unter diesen Umständen wagt natürlich die revolutionäre Gärung ihr Haupt nicht zu erheben. Dringt aber über kurz und lang die Wahrheit durch das dichte Lügengewebe, dann dürfte es mit dem heiligen Rußland schlecht bestellt sein. Denn nicht nur die eroberten und unterdrückten Völker sehnen sich nach nationaler Befreiung, das russische Volk selbst wird ungestüm seine ihm so lange vorenthaltenen Rechte fordern. Und, so seltsam es klingen mag, aus diesem Grunde hat der furchtbare Weltkrieg beim russischen Volke seine Anhänger, weil diese in ihm ihren Befreier vom Regiment der Knete erblicken. Nach einer Aeußerung des Führers der russischen Kadettenpartei, Protopopoff, des ehemaligen Vizepräsidenten der Duma, von der in hiesigen Blättern berichtet wird, suchte auch die deutsch-freundliche Kadettenpartei den Krieg, gleichgültig gegen wen, denn, so sagte Protopopoff, „erst dieser Krieg wird das Reinigungsbad für uns werden, auch wenn er unglücklich verläuft. Selbst wenn wir Finnland, Polen und einen Teil der Ostseeprovinzen verlieren sollten, so wird das übrigbleibende Rußland, das ja noch so unendlich groß ist, die Möglichkeit haben, sich zu einer nationalen Einheit zusammenzuschließen, und vor allem hoffen wir Kadetten den Sturz des verhassten Zarismus durch den Krieg. Wir haben die Unmöglichkeit, durch eine Revolution weiter zu kommen, an dem Scheitern der Bewegung nach dem japanischen Krieg eingesehen.“

gang über die Reth. Vier und Kontich sind in Brand geschossen. Die Deutschen dringen durch die Lücke zwischen Kontich und Bieuz Dies vor und beschließen die innere Fortlinie.

Amsterdam, 8. Okt. (Gr. Trkst.) Der Maasbode meldet aus Butte, daß die Deutschen in der vergangenen Nacht und heute früh auch über das Fort Brochem anrückten, eine andere Heeresabteilung marschierte über Westmalle auf Fort Wyneghem, das in wenigen Stunden vernichtet war. Fort Wyneghem ist das erste Fort des inneren Festungsgürtels. Fort Schooten vom äußeren Festungsgürtel, nordöstlich von Antwerpen, suchte den Einmarsch aufzuhalten, wurde aber rasch zum Schweigen gebracht. Bei diesem gewaltigen Anrücken war das belgische Heer gezwungen, über die Schelde zurückzuziehen.

Wien, 9. Okt. Zum Abschluß der Belagerung Antwerpens schreibt das Fremdenblatt: So steht denn die stärkste Festung und der größte Handelsplatz Belgiens vor dem Fall, und das Schicksal Antwerpens besiegelt das Los des belgischen Königreiches. Der Herrscher aber, welcher dieses furchtbare Unglück in leichtsinniger Weise über sein Land herauf beschwor, mag düstere Betrachtungen darüber anstellen, wie weit seine Freunde im Unglück sind. Er meinte auf die Seemacht Englands und die Armee Frankreichs vertrauend, der Versuchung gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn frohen Mutes beitreten zu können. Jetzt muß er sein Land in die Hände des Feindes fallen sehen und selbst heimatlos als Flüchtling sich in fremden Schutz begeben. Kaum eine Woche währt die Belagerung Antwerpens, und schon steht die stärkste aller belgischen Festungen vor Katastrophen, in die auch das belgische Heer mitbezogen wird. Unter dem Schutz Antwerpens glaubte die belgische Armee Rettung zu finden, aber ihr droht dort ein sicherer Untergang. In letzter Stunde haben die Engländer und Franzosen, um wenigstens den Schein zu retten, vergebliche Versuche gemacht, Antwerpen Hilfe zu bringen, aber erbarmungslos waltet das Schicksal. Der Widerstand der Stadt bricht zusammen, und Belgien sowie dessen König trifft zuerst die rächende Hand der Nemesis.

Antwerpen brennt.

Von der holländischen Grenze, 8. Okt. Aus Bergen-op-Zoom wird über die Beschließung von Antwerpen gemeldet, daß die Stadt an allen vier Ecken brenne. Die St. Georg-Kaserne stehe in Flammen. Das große Lazarett sei verbrannt; die Verwundeten flüchteten. Infolgedessen würden viele von ihnen an der Grenze erwartet. Die Beschließung sei noch immer heftig. Heute habe man bemerken können, daß auf einem Fort eine Batterie außer Gefecht gestellt wurde. Die Flut der Flüchtlinge dauere an. Die Lage sei unhaltbar.

Die Flucht aus Antwerpen.

B. T. V. Amsterdam, 8. Okt. Aus den Städten und Orten an der belgischen Grenze kommen weitere Nachrichten von dem Eintreffen belgischer Flüchtlinge. Ein Teil ging nach Blijssingen, um weiter nach England zu gehen. Die Flüchtlinge erzählten, der Kommandeur der deutschen Belagerungstruppen habe die Beschließung bis heute früh 5 Uhr aufgeschoben, um die Einwohner abziehen zu lassen. Auch Rotterdam war gestern mit Flüchtlingen überfüllt. — Der Rotterdamsche Courant meldet aus Rosendaal: Flüchtlinge sagen aus: Der Militärgouverneur von Antwerpen forderte heute die Bevölkerung auf, die Stadt zu verlassen. Um 11 Uhr 30 Min. erschien eine Taube und warf eine Bombe auf den Bahnhof. Seitdem hat der Auszug die Form einer panikartigen Auswanderung angenommen. Die Wege nach der holländischen Grenze sind schwarz von Menschen. Endlose Extrazüge fahren nach Rosendaal. Zu Zehntausenden kamen die Flüchtlinge heute in Holland an und die Schätzungen laufen zwischen Hunderttausend und

Dringt die furchtbare Wahrheit über das Schicksal der Russen-Armee und der Armeen Kennen Kampf durch und sollte es, wie wir alle bestimmt erwarten, uns und unseren heldenhaften österreichisch-ungarischen Verbündeten gelingen, die russische Seemacht durch überlegene Führung, durch bessere Ausrüstung und die überragende sittliche Höhe unserer Truppen zu zerhacken und ihre Reste ins Innere des Landes zurückzujagen, dann dürfte die Schicksalsstunde des Moskowitreichs endgültig geschlagen haben, dann würde im Innern ein Sturm losbrechen, der die seitherige Ordnung der Dinge und auch wohl den Thron der Romanows schwer erschüttern und das russische Reich auf eine Grundlage stellen würde, die das Gegenteil von dem bedeutet, was die aus niedrigen, selbstsüchtigen Gründen zum Kriege hegende Großrussenpartei aus diesem Raubzuge gegen die zentral-europäischen Mächte erwartet hat. Diese Annahme kann auch der seltsame Gang nach Damascus der „berühmten“ russischen Revolutionäre Burzew und Fürst Krapotkin nicht widerlegen, die plötzlich ihr Nationalbewußtsein wiedergefunden haben und in dem angeblichen „deutschen Imperialismus“ eine Gefahr für die europäische Zivilisation erblicken, die unergleichlich größer sei als der russische Despotismus, den sie ihren Angaben nach über ein Menschenalter bekämpft haben. Sie scheinen, gelinde beurteilt, in der langen Zeit ihres Exils die Fühlung mit dem russischen Volke verloren zu haben.

Funkentelegraphie.

Die Nachrichtenvermittlung zwischen den einzelnen Truppenteilen eines Heeres ist von größter Bedeutung, von der raschen Ueberbringung einer wichtigen Meldung kann der glückliche Ausgang einer Schlacht und damit unter Umständen auch eines Krieges abhängen. Namentlich heutzutage, wo die Schlachtfelder eine früher ungeahnte Ausdehnung erfahren haben, wird der gediegenen Organisation des Nachrichtendienstes eine erhöhte Aufmerksamkeit zu teil. Zur Telegraphie und

Drehunderttausend. Ein höherer belgischer Bahnbeamter sagte, daß der stets im Hauptbahnhof bereitstehende Hofzug durch eine Bombe getroffen worden sei.

England und Antwerpen.

Rotterdam, 6. Okt. Wie man aus der soeben eingetroffenen neuesten Nummer des Daily Telegraph erieht, wird darin ein Brief veröffentlicht, den ein Antwerpener an einen Londoner Geschäftsfreund gerichtet hat. In diesem heißt es: Selbst wenn die Deutschen die erste Verteidigungslinie durchbrechen sollten, so müssen sie immer noch die beiden (?) anderen Linien nehmen, und wenn auch dieses, das Schlimmste, passierte, wozu sie mindestens drei bis vier Wochen (!) brauchen würden, haben sie noch die Stadtbefestigungen selbst zu überwinden. Schließlich kommt auch die Beschließung der Stadt hinzu. England werde niemals zugeben, daß Antwerpen in die Hände Deutschlands falle, denn würden diese erst von der Stadt Besitz genommen haben, so hätten sie die Kontrolle über die Schelde und die Küste; sie könnten ferner Minen legen und ihre schweren Geschütze zum Schaden der britischen Flotte in Tätigkeit setzen.

Deutsche Pioniere vor Antwerpen.

Amsterdam, 8. Okt. (Gr. Trkst.) Die deutsche Angriffslinie ging in den letzten fünf Tagen von Viers östlich bis Puers westlich und die belgischen Truppen verteidigten zunächst allein die Forts St. Catherine, Baelhem und den Uebergang über die Reth bei Ruppel. Nach dem Fall der Forts sahen die Engländer den Ernst der Lage ein. Winston Churchill kam persönlich an und gleichzeitig englische Truppen, die nun die Stellung zwischen Boom und Puers verstärkten und den ersten Uebergangsversuch der Deutschen vereitelten. Die Belgier hatten alle Brücken gesprengt. Dienstag schwebten deutsche Pioniere unter dem Schutz eines gewaltigen Artilleriefeuers über die Reth. Es glückte ihnen, eine Pontonbrücke über die Reth zu schlagen, über die Mannschaften und schwere Geschütze gebracht wurden. Die Beschließung begann.

Der Heilige Krieg in Marokko.

Konstantinopel, 8. Okt. Taswir i Esfhar meldet, daß die neue Aufstandsbewegung in Marokko an Ausdehnung gewinnt. Die angesehensten Häuptlinge zögen von Stamm zu Stamm und verkünden, daß der Heilige Krieg gegen Frankreich proklamiert sei.

Die Kämpfe zwischen Russen und Persern.

B. T. V. Konstantinopel, 10. Okt. Die Russen sind im Armegebiet von kurdischen Freiwilligen angegriffen worden. Die russischen Okkupationstruppen hatten viele Tote, unter deren Zurücklassen sie vor den Persern weichen mußten.

Bemerkenswertes Zugeständnis.

B. T. V. London, 9. Okt. (Nichtamtlich.) E. Ashmead-Bartlett schreibt im Daily Telegraph: Deutschland hat einen großen Vorteil vor den anderen Nationen, da die Gesamtheit des Volkes militärische Ausbildung erhält und jeder verfügbare Mann unter den Waffen steht. Deutschland hat nicht weniger als 54 Armeekorps. Diese Menschenmasse, die sich in der Defensive hält, durch die stärksten Reihen von Festungen unterstützt, bedeutet eine so furchtbare Macht, daß es große neue Opfer des englischen Volkes erfordert wird, sie zur Unterwerfung zu zwingen. Die Franzosen kämpfen tapfer in der Verteidigung ihres Bodens, aber die Kraft ihrer Armeen, eine ernste Angriffsbewegung auszuführen, vermindert sich täglich.

Telephonie hat sich als wichtiges Hilfsmittel die Funkentelegraphie gefügt; sie kann zwar die ersteren niemals ganz ersetzen, wohl aber wesentlich ergänzen. Ehe die stinkenden Telegraphentruppen den Draht von Baum zu Baum ziehen, vermag der Funkentelegraphische kurze Befehle an die in vorderster Linie kämpfenden Truppen zu vermitteln, kann er über die Reiben des Feindes hinweg mit einer anrückenden befreundeten Armee in Verbindung treten und aus der Luft von relognoszierenden Luftballons die Stellung des Gegners erfassen. Die Funkentelegraphie stellt das jüngste technische Hilfsmittel im Kriege dar; erst gelegentlich der Belagerung von Port Arthur im russisch-japanischen Kriege vor 10 Jahren erhielt sie die Feuerprobe und leistete den beiden kriegsführenden Parteien hervorragende Dienste. Namentlich die Japanesen haben in erster Linie der Funkentelegraphie ihren Seesieg über die russische Flotte bei Tsushima zu verdanken. Den Kriegswert der Funkentelegraphie hat auch Frankreich während der Marokkoexpedition praktisch erprobt. Viel verdanken ihr die Italiener, die während des italienisch-türkischen Krieges nach der Zerschneidung des Kabels Tripolis-Malta durch die Funkstationen auf ihren Kriegsschiffen in drahtloser Verbindung mit den kämpfenden Truppen blieben. Zur Nachrichtenvermittlung im eigenen Heere ist von Deutschland die Funkentelegraphie zuerst während des südafrikanischen Aufstandes erprobt worden. Während des Vorgezuges im Jahre 1900 erwiesen sich die nach China geschafften Funkenapparate noch nicht leistungsfähig. Während der kritischen Tage von Agadir stand die deutsche Regierung durch die Funkstationen Nauens auf dem Umwege über Teneriffa in Verbindung mit dem kleinen Kreuzer „Panther“ an der marokkanischen Küste.

Während dieses Krieges ist der Funkentelegraphie ein besonderer Dienst in den Kolonien zugefallen. Die Engländer wußten nur zu gut, welche Rolle die Telefunken spielen. Darum war eine ihrer ersten Maßnahmen die Verstärkung unserer Funkstationen in Darassalam und der drahtlosen Verbindung unserer afrikanischen Besitzungen mit dem Mutterlande. Inner-

Vor der Entscheidung.

B. T. V. Kopenhagen, 8. Okt. (Nichtamtlich.) National-Tidende meldet aus London: Alle vorliegenden Nachrichten stimmen darin überein, daß diese Woche die Entscheidung fallen muß. Die Kämpfe auf dem linken Flügel werden mit einer selbst unter diesen blutigen Zusammenstößen bisher unbekannten Festigkeit fortgesetzt. Die Deutschen suchen mit einer Hartnäckigkeit, von der man sich keine Vorstellung machen kann, sich der Eisenbahnlinie zu bemächtigen. Der Kampf nördlich der Somme hat einen derart furchtbaren Charakter, daß er unmöglich lange anhalten kann.

B. T. V. Zürich, 8. Okt. (Nichtamtlich.) Aus Lyon wird gemeldet, daß Frankreich gegen die deutsche Armee die letzten Anstrengungen macht. Von der italienischen Grenze werden nunmehr alle Truppen zurückgeholt, die nicht direkt für die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung notwendig sind.

Französische Verluste.

Berlin, 10. Okt. Nach einer italienischen Quelle sind in den letzten Kämpfen die Offiziere Path de Clam, Drehfus und Marchand, der Feld von Tashkoda, schwer verwundet worden.

Poincarés Besuch im Feldlager.

Paris, 7. Okt. (Nichtamtlich.) Nach seinem Besuch bei den Armeen richtete Präsident Poincaré an den Kriegsminister Millerand einen Brief, worin er sagt, der Besuch habe ihn tief bewegt. Der Anblick der prachtvollen Truppen und dieses Zusammenwirkens der nationalen Energie habe in seinem Geist die glorreichsten Erinnerungen an die französische Geschichte erweckt. Die Truppen wußten, daß der Sieg nicht nur ein Preis für die Tapferkeit, sondern auch für Gehardigkeit und Festigkeit sei. Zahlreiche Erfolge, die sie davongetragen hätten, stößten ihnen berechnete Zuersticht ein auf den endgültigen Erfolg. Nach einem Lob für die Generale und Offiziere fügt Poincaré hinzu, die Methode und Standhaftigkeit des Generalissimus seien ein Gegenstand der Bewunderung für alle, die ihn am Werke sehen. Poincaré bittet schließlich Millerand, dem Generalissimus, den Kommandanten der Armeen und Korps, sowie den Offizieren und Soldaten seine neuen sehr lebhaften Glückwünsche zu übermitteln. Millerand überreichte den Brief, worin, wie er sagt, Poincaré die einstimmigen Gefühle für Frankreich ausgedrückt habe, dem Generalissimus und fügte seine persönlichen Glückwünsche hinzu. Nach dem Besuch des befestigten Lagers von Paris richtete Poincaré durch die Vermittlung von Millerand einen Brief an den General Gallieni, in dem er sagt, der Besuch habe ihn gefestigt, die ausgezeichneten Maßnahmen zu sehen, die ergriffen worden seien, um die eventuelle Verteidigung der Hauptstadt auf das vollkommenste zu sichern. Auch Millerand übermittelte an Gallieni seine persönlichen Glückwünsche.

Die schwere Artillerie des Feindes.

B. T. V. London, 8. Okt. (Nichtamtlich.) Daily Chronicle meldet aus Petersburg, daß an den Kämpfen an dem Njemen auf russischer Seite Mörser eines neuen Modells von den Putilowwerken teilgenommen hätten, die ein sehr großes Kaliber besäßen und gleichzeitig sehr beweglich wären. Artilleriefachverständige erklärten, daß das neue Geschütz dem, was auf deutscher Seite bisher an der Dniester an Geschützen gezeigt worden sei, vollkommen gleichwertig sei. Andererseits sollen die Engländer Angebote von amerikanischen Mörsern erhalten haben. Wie Daily Telegraph aus New York meldet, werden in dieser Woche drei hervorragende amerikanische Ingenieure in London eintreffen, um dem Kriegsministerium das Modell eines Mörseres anzubieten, der an Leistungsfähigkeit den deutschen großen Haubitzen gleichkommen soll.

halb unserer Kolonien aber spielt die Funkentelegraphie heute noch eine große Rolle, und verschiedene Stationen in unseren Kolonien unterhalten Funkverbindungen mit unseren schnellen Kreuzern, die den „Herren des Meeres“ das Leben zur See recht sauer machen.

Staatssekretär Krätke.

B. T. V. Berlin, 8. Okt. (Nichtamtlich.) Die Nord. Allg. Ztg. schreibt: Der Kaiser sprach dem Staatssekretär Krätke zu seinem 50jähr. Dienstjubiläum in huldvollen Worten telegraphisch seine Glückwünsche aus.

B. T. V. Stuttgart, 8. Okt. (Nichtamtlich.) Der Staatsanzeiger schreibt: S. M. der König haben am 3. Oktober ds. Js. allergnädigst geruht, dem Staatssekretär des Reichspostamts Wirtl. Geh. Rat Kraetke, anlässlich seines 50jährigen Amtsjubiläums das Großkreuz des Ordens der württemberg. Krone zu verleihen.

Die Türkei weicht nicht.

B. T. V. Wien, 8. Okt. (Nichtamtlich.) Die Nachrichten, daß die Dreierbandmächte an die Türkei wegen der Dardanellenperre ein Ultimatum gestellt hätten, in der die Reichspost meldet, unrichtig. Es entspricht vielmehr den Tatsachen, daß die Engländer die Türkei zuerst mit Versprechungen, dann aber mit Drohungen bestimmen wollten, eine dem Dreierband genehmere Haltung einzunehmen. Wie der Pforte nahegehende Kreise versichern haben die englischen Mittel keinerlei Erfolg gehabt. Es gibt keinen Druck, dem die Türkei weichen könnte. Man weiß hier vielmehr ganz genau, daß England jeder offenen Zwietracht mit der Türkei aus dem Wege gehen möchte, da es heute zu schwach ist, um den Kampf gegen das Kalifat aufzunehmen. Der heisse englische Wunsch nach der Demobilisierung wird von der Türkei nicht erfüllt.

Die sächsischen Prinzen im Felde.

B. Z.-B. Dresden, 8. Okt. (Nichtamtlich.) Der König gedenkt im Laufe des Monats eine Reise zum Kaiser in das Große Hauptquartier anzutreten und von dort aus sich zu allen bei der jetzigen Kriegslage erreichbaren sächsischen Truppen des westlichen Kriegsschauplatzes zu begeben. — Über die Tätigkeit der sächsischen Prinzen im Felde wird mitgeteilt: Der Kronprinz befindet sich bei dem Kommandobefehl bei der Armee, dort ist er Ordonnanzoffizier und hat so die beste Gelegenheit, sich im Dienste der großen Sache zu betätigen und die kriegserischen Ereignisse unter der Anleitung der Leistungen der sächsischen Truppen aus nächster Nähe zu beobachten. Die Uebertragung eines Kommandos konnte für ihn in Anbetracht seiner Jugend nicht in Frage kommen. Prinz Friedrich Christian wird ebenfalls als Ordonnanzoffizier beschäftigt, während Prinz Ernst Heinrich vor kurzem an die Front abgereist ist. Die Prinzen, die in den ereignisvollen Wochen an ihren Dienststellen des Kampfes im feindlichen Feuer gestanden haben, widmen sich mit Pflichttreue und Begeisterung den ihnen gestellten Aufgaben. Nach Prinz Max befindet sich im Felde. Er hat freiwillig die Stelle eines Feldgeistlichen bei der 23. Division übernommen und erfüllt seine Pflichten in aufopfernder Weise der Außerachtlassung jeder Gefahr. Dafür sind ihm, wie bekannt, bereits das Eisene Kreuz und das Ritterkreuz erster Klasse des Albrechtsordens mit Schwertern verliehen worden.

Zum russischen Einbruch in Ungarn.

B. Z.-B. Budapest, 8. Okt. (Nichtamtlich.) Nach Mitternachtsmeldungen hat Marmaros-Sziget während der Invasion der Russen keinen besonderen Schaden gelitten. Die Russen hielten auf strenge Disziplin. Es war den Kosaken verboten zu plündern. Offenbar wollen die Russen die Sympathien der rumänischen und ruthenischen Bevölkerung gewinnen, die sich jedoch nicht in ihrem Patriotismus wankend machen ließ, sondern bemüht war, die österreichisch-ungarischen Truppen durch Rauch- und Feuer Signale zu unterstützen. Zur Zeit befinden sich nur noch unbedeutende Gruppen russischer Truppen im Beszterzger Komitat; sie versuchen unbemerkt über die Grenze zu gelangen.

Allgemeiner Rückzug der Russen in Galizien und Oberungarn.

B. Z.-B. Wien, 10. Okt. Amtlich wird verlautbart vom 9. Oktober mittags: Durch unser Vorrücken begannen die Russen in ihren vergeblichen Anstrengungen gegen Czernowitz, die in der Nacht zum 8. Oktober ihren Schwerpunkt erreichten und die den Stürmenden ungeheure Opfer kosteten, nachzulassen. Gestern wurde die Artilleriefire gegen die Festung schwächer, und der Angreifer begann, Teile seiner Truppen zurückzuziehen. Bei Lance stellte sich unseren Kolonnen ein neuer Feind zum Kampf, der noch andauert. Aus Koszow ist der Feind bereits vertrieben. Auch in den Karpaten steht es gut. Der Rückzug der Russen aus dem Marmaros-Komitat artet in Flucht aus. Bei Stryk wurde eine starke Kosakenabteilung zerprengt. In den Kämpfen zeichnete sich auch das ukrainische Freiwilligenkorps aus. Das eigene Vorrücken von Bedid ist im Fortschreiten über den Vereckepass nach Slawoska und Tscholofka. Der am Ujaster Pass eingedrungene Feind wurde über den Turkapass gedrängt.

Ihr Respekt vor Hindenburg.

Berlin, 10. Okt. Die russische Armee ist, wie die neue politische Korrespondenz erfährt, dem Entscheidungskampf mit der Hindenburg'schen Armee ausgewichen und hat sich über die Weichsel zurückgezogen. Dieser Rückzug ist deswegen von entscheidender Wichtigkeit, weil die österreichischen Truppen von der Gefahr der Einkesselung durch die Russen befreit werden und ihre Stoßkraft wesentlich erhöht wird. Die vom Kommando des 2. Armee-Korps vorgeführte russische Kolonne war wahrscheinlich der Rückzug der Russen deckende Kolonne.

Ein russischer Generalstabsbericht.

B. Z.-B. Petersburg, 8. Okt. (Nichtamtlich.) Der Generalstab teilt mit: An der Grenze Ostpreußens haben die Deutschen, welche Verstärkungen aus Königsberg erhalten haben, ihren hartnäckigen Widerstand in der Linie zwischen Wladislavow und Matschk fort, indem sie die Engpässe zwischen den Seen und Sümpfen des Flussgebietes Tschernogansha ausnützen. Jenseits der Weichsel haben Vorhutgefechte aus den Gegenden von Opatow und Sandomir gemeldet. In den Karpaten ist westlich des Kanals eine österreichische Abteilung geschlagen worden. Maschinengewehre und Gefangene wurden ihr abgenommen. Bei Szolypa, 20 Kilometer nördlich von Munkacs, haben wir zahlreiche Wagenkolonnen genommen.

Der Aufstand in Südserbien.

B. Z.-B. Sofia, 8. Okt. (Nichtamtlich.) Ueber die Ereignisse im Mazedonien wird weiter berichtet: Am 2. Oktober fand bei dem Orte Gradeg im Kreise Tildesch ein blutiger Kampf zwischen einer Anzahl eingeborener bosnischer Muselmanen, die infolge der Verfolgung durch die Serben in das Gebirge flüchteten, und einer Bande des berühmten serbischen Komitatsschützenführers statt. Der Kampf dauerte einen Tag, 20 Mann der Muselmanen, darunter der Führer, fielen. Die Türken hatten 1000 Tote und drei Verwundete. Seitdem führten die türkischen Truppen und Komitatsschützen eine Schreckensherrschaft in den bulgarischen Dörfern der Umgebung von Gradeg.

Budapest, 8. Okt. (Nichtamtlich.) Die Budapestener Korrespondenz meldet: Die serbische Regierung ist nach Uesklap übergesiedelt.

Die englisch-französische Gefahr für Libyen.

Zürich, 8. Okt. Das Blatt „L'Espresso Italiano“ warnt Italien vor der Gefahr, die ihm durch die fortwährende und intensive Arbeit Englands in Ägypten und Frankreich in Tunisien für Libyen entstehen könne. Das Blatt erinnert daran, daß im kommenden Dezember der italienisch-französische Ausschuss für die Feststellung der Grenzen im libyschen Hinterland tagen sollte, und fügt hinzu, England und Frankreich seien bestrebt, die besten Teile des libyschen Hinterlandes an sich zu reißen. Offenbar strebe Frankreich die Uebermacht im Mittelmeer an: noch vor drei Monaten erklärte der französische Kriegsminister: „Wir müssen Herrscher des Mittelmeeres werden.“ Italien sollte daraus, so schließt das Blatt, seine Lehren ziehen.

Portugal bleibt neutral.

Wien, 10. Okt. (Nichtamtlich.) Auf diplomatische Anfrage über die portugiesisch-englischen Verhandlungen erklärte, wie die Reichspost meldet, die Lissaboner Regierung, daß sie nicht daran denke, die Neutralität Portugals aufzugeben, und daß England nicht erfürcht habe, die Neutralität aufzugeben. Die Regierung habe einen Kredit von 8 Millionen zu Rüstungszwecken gefordert.

Das verschwundene Unterseeboot.

B. Z.-B. Wien, 8. Okt. (Nichtamtlich.) Die Neue Freie Presse meldet aus Mailand: Die nach Spezia zurückgekehrten beiden Teilnehmer an der Fahrt des entführten Unterseebootes, der zweite Kommandant, Ingenieur Rochet und der Elektriker Basallo, sind verhaftet worden.

Das Herrenhaus.

B. Z.-B. Berlin, 7. Okt. (Nichtamtlich.) Das Herrenhaus ist auf den 23. Oktober, vormittags 11 Uhr, einberufen worden.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

! Oberlahnstein, 9. Okt. Die Traubenlese fand vom 7. bis 9. d. M. statt. In vielen Distrikten ist kein Behang vorhanden. Die Ursache ist Hagelschlag und Peronospora.

! Braubach, 6. Okt. Aus unserem kleinen Städtchen sind etwa 200 Arbeiter ausgerückt. Davon sind, soweit bekannt, 4 tot, 3 vermißt und über 30 verwundet.

! Frankfurt a. M., 7. Okt. Im Ostbahnhof ist ein großer Holzschuppen abgebrannt, der 4000 Sack Mehl enthielt, welche dem Proviantamt gehörten. Der Schaden beträgt 100 000 Mark.

! Gamburg, 7. Okt. Leutnant Eduard Lieber vom 55. Infanterieregiment, Sohn des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Dr. Ernst Lieber, erhielt auf dem Schlachtfelde bei Reims das Eisene Kreuz. Ein anderer Sohn Dr. Liebers, Leutnant der Reserve beim 8. bayerischen Infanterieregiment, Dr. Hyacinth Lieber, wurde am 26. August verwundet, weilte etwa vier Wochen im Lazarett und in seiner Heimat und befindet sich jetzt wieder in der Front.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 10. Oktober 1914.

! Das Eisene Kreuz. Der vor kurzem im Diakonissenheim und Kurhaufe hier selbst als erster Verwundeter eingetragene Herr Leutnant Nicolaus aus Posen, erhielt das Eisene Kreuz.

! Die militärische Ausbildung der Jugend hat begonnen. Am Sonntag, den 4., und Mittwoch, den 7. d. Mts. wurde auf dem Hof der Realschule geübt: Stellung, Richtung, Wendungen auf der Stelle und im Marsch, Schwenkungen in Gruppen usw. Morgen Sonntag werden Übungen im Gelände ausgeführt. Auftreten um 3 Uhr auf der Wiese beim Schlachthof. Die Beteiligung an diesen für die körperliche und geistige Ausbildung unserer Jugend so wichtigen Übungen ist leider bisher nicht eine solche gewesen, wie sie der Größe unserer Stadt entspricht. Nochmals sei hier der Mahnung und Hoffnung Ausdruck gegeben: „für morgen alles zur Stelle!“

! Die Obstausstellung, die seitens des hiesigen Obst- und Gartenbauvereins im Saale des Hotels „Schützenhof“ veranstaltet ist, weist eine reiche Besichtigung seitens der hiesigen Gärtner und Liebhaberzüchter auf. Das ganze macht bei der hübschen Anordnung einen recht einladenden Eindruck, sind doch auch nur Auswahlproben der verschiedenen Obstsorten ausgestellt. Sehr zahlreich sind besonders vertreten die Äpfel, darunter Wintertalvil, Boskoop, Goldreinetten von Wenheim, Cox-Orangeretten, gelber Belle fleur, Goldparmanen und die seltenen Ontario- und Cornwalliser Nektäpfel. Von Birnen sehen wir sehr viel Dels Butterbirne, Flaschenbirne, General Todleben und Gute Louise von Abrantes. Bemerkenswert sind auch noch mehrere Zieräpfel. — In einer besonderen Abteilung der Ausstellung bietet uns Herr Ernst Loy von hier, der mehrere Jahre in unserer schönen und wertvollen Kolonie Kamerun als Kulturpionier tätig war, eine interessante Sammlung von Erzeugnissen der dortigen Eingeborenen, u. a. geschmackvolle Flechtarbeiten, Schnitzereien, Holzarbeiten, die meist aus einem Stück gefertigt sind, Waffen, Masken, Fetische usw. Ferner finden wir noch einen Elefantenschädel, Büffelschädel (Rot- und Schwarzbüffel) prächtige Helle, u. a. ein Leopardenfell, Straußen- und Schildkrötenleder, Schlangen- und sonstige seltene Kleintiere, Schmetterlinge usw. — Jedenfalls ist der Besuch der Ausstellung zu empfehlen, zumal ja der Eintrittspreis auf nur 10 Pfg. festgesetzt ist und der Ertrag wohltätigen Zwecken dienen soll.

! 80. Geburtstag. Am 11. Oktober begeht der Rektor der nassauischen Lehrerschule, der nach 55jähriger Berufstätigkeit hier in Pension lebende Lehrer, Herr Wilhelm Mithen, seinen 80. Geburtstag, worüber sich gewiß seine vielen dankbaren Schüler mit ihm freuen werden. Möge der über seltene geistige und körperliche Frische verfügende Jubilar

seinen kürzlich verstorbenen Klassenkameraden A. Gasser noch um manches Jahr überleben!

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 10. Oktober 1914.

! Der ehemalige Kaufmännische Verein, dessen vorzügliche Leistungen auf verschiedenen Gebieten in der Öffentlichkeit noch nicht vergessen sein dürfen, der jedoch von seiner wirksamen Tätigkeit in Folge neuer kommunaler und staatlicher Einrichtungen zurückgetreten ist, gelangte heute nochmals in nützliche Wirksamkeit, indem die noch übrig gebliebenen Vorstandsmitglieder, die Herren Alstadt und Kuchenbach das noch vorhandene verzinssich angelegte Vereinsvermögen von 175 Mk. dem Magistrat der Stadt Diez für den neuen Krankenwagen überwiesen haben. Dieses ein schönes Liebeswerk.

! Der Dank des 1/160 für die Liebesgaben aus Diez. Herrn Bürgermeister Scheuern ging folgendes Schreiben zu: Parague weilt. Hahne, 30. 9. 14. Sehr geehrter Herr Bürgermeister! Von ganzem Herzen möchte ich Ihnen und den gütigen Spendern für die gestern Abend für die Unteroffiziere und Mannschaften des 1. Bataillons eingetroffenen herrlichen Liebesgaben danken. Die Freude über die Spende war groß und Sie dürfen versichert sein, daß neben der vorteilhaften praktischen Verwendung der Gaben das Gefühl steter Verbindung mit der befreundeten und liebgewonnenen Einwohnerschaft des Standortes der Truppe nicht hoch genug zu belobten ist! Ich führe seit Kurzem das 1/160, sende beste Grüße und im Namen der vortrefflichen, sich schon so oft bewährten Truppen besten Dank! Ihr ergebener R. Wagner, Major, J.-R. 160.

! Jugend heraus! Der gestern Abend vom Ortsausschuß für Jugendpflege in der hiesigen städtischen Turnhalle veranstaltete Vortragsabend für die männliche Jugend war sehr gut besucht. Mit dem Viede: „O Deutschland hoch in Ehren“ wurde der Abend eröffnet. Herr Lehrer Schäfer trug darauf Dichtungen von Theodor Geibel aus dem Jahre 1850 vor, in denen die jetzige Zeit so treffend vorhergesagt wird, u. a.: „Wenn Ost und West sich gegen uns die Hände reichen“. Herr Pfarrer Bender schilderte sodann den blühlichen Abbruch seiner mit Herrn Direktor Dr. Piesau begonnenen Erholungsreise nach dem schönen Alpenstädtchen Salzburg, Berchtesgaden und Innsbruck infolge der Mobilmachung und die ersten und heiteren Eindrücke während seiner Rückfahrt durch das mobile Oesterreich und Süddeutschland nach der Heimat. Nachdem Herr Lehrer Schäfer wiederum zwei Gedichte „An England“ und „Die Drei“ vorgetragen, nahm Herr Bürgermeister Scheuern das Wort zu dem Hauptvortrage des Abends „Seine Reise nach Sedan“. Er führte kurz erst noch einmal die wichtigsten Punkte aus der so ereignisreichen Zeit auf wie: befohlener Kriegszustand, folgende Mobilmachung, der unübergeklärte Feldgottesdienst, auf dem Hofe der neuen Kaiserin, der Ausmarsch des 1. Bataillons 160 aus unserer Stadt Diez und schließlich dann in lebendiger eingehender Weise seine Reise mit Herrn Kommerzienrat Schäfer unter Führung des Herrn R. Möbus über Luxemburg nach Sedan. Sie wurden daselbst hoch erfreut empfangen, zuerst von den hiesigen in Sedan Wache stehenden Landsturmeinheiten des Landsturmbataillons Oberlahnstein. Die Weiterfahrt ging oft unter beschwerlichen Hindernissen bis zu unseren lieben 160ern, die freudig überreicht waren. Es gab eine gar herzliche Begrüßung, und die Ueberbringer wurden gebeten, den Dank an alle die lieben Geber ihrer Garbisonstadt Diez zu übermitteln. Die Rückfahrt erfolgte sodann über Trier. — Nachdem Herr Lehrer Schäfer noch mit vielem Humor gewürzte Gedichte vorgetragen, ergriff Herr Pfarrer Schwarz das Schlusswort. Ein Hoch auf Se. Majestät und Absingung der Nationalhymne beendeten den ersten Vortragsabend für die männliche Jugend.

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 10. Oktober 1914.

! Singhofen, den 9. Okt. Heute vormittag brach dahier jedenfalls infolge Spielens mit Feuerzeug von Kindern Schadenfeuer aus. Eine Remise und der Giebel eines Wohnhauses fielen demselben zum Opfer. Doch gelang es der Singhofer Feuerwehr schon bis 2 Uhr nachmittags des Feuers Herr zu werden. Die Betroffenen Schmitt und Bauer sind durch Versicherung gedeckt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: H. Lange, Bad Ems.

Stadtoverordneten-Sitzung.

Montag, den 12. Okt. 1914, nachm. 4 Uhr.

Tagesordnung:

Vorlagen des Magistrats:

1. Beschaffung eines neuen Dampfheißes für das Wasserwerk.
2. Beerdigung verstorbener Krieger.
3. Vertrag mit Friedrich Ludwig über die Heizung und Reinigung der unteren Schule.
4. Verpachtung städtischer Grundstücke.
5. Wirtschaftspläne für die städtischen Wäldungen für 1915.
6. Weiterverpachtung der Bestuhlung Konfordinarium.
7. Unterstützung der Kriegsnotleidenden in Nassau.

Der Magistrat wird zu dieser Sitzung hiermit eingeladen.

Bad Ems, den 9. Oktober 1914.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

C. Müller.

Landwirtschaftsschule Weilburg a. R.

Holbfährl. Reifeprüfung (einz.-frei. Dienst). Beginn des Winterhalbjahres 15. Oktober, morgens 8 Uhr; Aufnahmeprüfung 9 1/2 Uhr. Anmeldungen erbittet baldigst und Auskunft erteilt der

Direktor Prof. Dr. Helmkamp.

Persil

Kein anderer Waschzusatz erforderlich, da hierdurch die Wirkung beeinträchtigt und der Gebrauch verteuert wird.

bleibt

Der grosse Erfolg!

Das beste selbsttätige

Persil

Ueberall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

Waschmittel für Weiss- und Wollwäsche!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebtesten Henkel's Bleich-Soda.

Kriegerverein Germania und Krieger- u. Militärverein Alemannia Bad Ems.

Zur Teilnahme an der Beerdigung, der an den im Kampfe fürs Vaterland erhaltenen Wunden im hiesigen Reserve-Lazarett verstorbenen Kameraden

Behrmann der Landwehr Riffel,
Gefreiter der Landwehr Lorenz

treten die Vereine Montag nachmittag 3¼ Uhr in ihren Vereinslokalen an.

Orden-, Vereins- und Ehrenzeichen sind anzulegen. Vollzähliges Erscheinen erwarten

Die Vorstände.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange meines geliebten Gatten, unseres treuen Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Schwagers und Onkels

Friedr. Wilhelm Schier

Architekt

sprechen wir hierdurch unseren aufrichtigsten Dank aus.

Bad Ems, den 10. Okt. 1914. (3946)

Die trauernden Hinterbliebenen.
In deren Namen:
Ida Schier, geb. van Meenen.

Raupenleim, Klebgürtelpapier, Baumwachs, Bast

zur Bekämpfung von Blatt-, Blatt- und Schildläusen empfiehlt

(3962)

Lud. Ferd. Burbach, Diez.

Militärische Vorbereitung der Jugend.

Nächste gemeinschaftliche Übung am

Sonntag, den 11. d. Mts., nachm. 3 Uhr

Zusammenkunft am Schlachthof.

Bad Ems, den 10. Oktober 1914.

Ortsausschuß für Jugendpflege.

Hohenstaufen-Kino

Römerstraße 62 **Bad Ems** Central-Hotel

Programm für Sonntag, den 11. Oktober
von nachmittags 3—11 Uhr.

Aktuell! **Von Belgrad nach Orsova.** Aktuell!
Sehr interessante Naturaufnahme.

Volldors Sparbüchse. Humoristischer Schlager.

Des Vaters Stellvertreter. Tiefgreifendes Drama.

Schlager! **Die Tangofönigin** Schlager!

Reizendes Lustspiel in 3 Akten. In der Hauptrolle: Die beliebte und bekante Künstlerin **Hanni Weiße.**

Ein deutscher Kunstfilm ersten Ranges!

Das weiße Pferd.

Großes Gesellschaftsdrama in 3 Akten. In der Hauptrolle der Vitascopie-Star: **Tony Sylva.**

Der abgedankte Bräutigam. Humoreske.

Preise der Plätze: Logenplatz Mk. 1.00, 1. Platz Mk. 0.75, 2. Platz Mk. 0.50, 3. Platz Mk. 0.25. (3959)

Militär die Hälfte.

NB. Nächsten Sonntag: Die ersten Bilder vom Kriegsschauplatz.

Wohnung (3946)
zu vermieten,
Arzbacherstraße 8, Bad Ems.

Abgeschl. Wohnung, Küche, 3 Zimmer u. Badezimmer sofort od. später zu vermieten. (3947)
Näh. Draubacherstr. 45 Ems.

Beamter sucht sofort für 4 Wochen in Ems möbl. Zimmer mit bürgerl. Pension. Angeb. mit Preis (3965)
Gater, Köln, Kaiser-Str. 16.

Probieren Sie

Kauth's Spar-Kaffee

per Pfund

Mark 1. (419)

Süßer Apfelmoss

Zur Nacht am Rhein,
Bad Ems. (3945)

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verluste unserer nun in Gott ruhenden lieben und unvergesslichen Mutter, Frau

Maria Loos Ww.

geb. Bader

sprechen wir unsern innigsten Dank aus. (3984)

Die tieftrauernden Kinder
Bertha u. Anna Loos.
Bad Ems, 10. Okt. 1914.

Alle Reparaturen und Ersatzteile

an Fahrrädern und Nähmaschinen billig. **Ganning, Ems.** (3961)



Spratt's Hundenahrung

fressen alle Hunde gern — seit 50 Jahren.

Sie bestehen aus garantiert reinem Fleisch u. Weizenmehl — nicht a. gewürzten Abfällen wie die nur scheinbar billigen Futtermittel.

Man verlange stets Spratt's Hundenahrung, Geflügel- und Küchenfutter bei:

August Roth,
Bad Ems. (1871)

Bauschule Rastede

in Oldenburg. (2622)

Reifer- u. Polierkurse. Vollständige Ausbildung in 3 Monaten

Ausführliches Programm frei.

Kieler Bädinger
försch eingetroffen
P. Viet, Bad Ems

Kirchliche Nachrichten.

Nassau.
Evangelische Kirche.
Sonntag, 11. Okt., 18. E.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Annahme der Konfirmanten.
Hr. Pfr. Mohr.
Die Eltern und Angehörigen bitten um Teilnahme.
Vater und Freunde der Verstorbenen sind herzlich eingeladen.
Nachm. 2 Uhr: Hr. Pfr. Mohr.
Die Amtshandlungen bei Hr. Mohr.

Dausenau.
Evangelische Kirche.
Sonntag, 11. Okt., 18. E.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Text: Luk. 7, 36—50.
Nachm. 2 Uhr: Predigt.
Text: 1. Petr. 1, 10—25.

Dienstadt.
Evangelische Kirche.
Sonntag, 11. Okt., 18. E.
Vorm. 10 Uhr: Predigt.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Diez.
Evangelische Kirche.
Sonntag, 11. Okt., 18. E.
Vorm. 10 Uhr: Hr. Pfr. Sch.
Nachm. 2 Uhr: Hr. Pfr. Sch.
Die Amtshandlungen werden d. nächsten Woche Hr. Pfr. Sch.

St. Peter, Diez.
Evangelische Kirche.
Sonntag, 11. Okt., 18. E.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Text: Matth. 7, 24—27.
Pieder: 224, 216, 428.
Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst.
Abendmahlsfeier 24. Sonntag, den 18. Okt. Amtshandlungen in Altenbick. Seitenbach.

Diez.
Katholische Kirche.
Sonntag, den 11. Okt.
Morgens 7½ Uhr: mit Predigt.
Morgens 9¼ Uhr: Hochamt.
Predigt.
Nachm. 2 Uhr: Hochamt in gemeiner Not.
Donnerstag abend 8 Uhr: franz. Andacht.

Feldpostbriefe dürfen jetzt 500 Gr. wiegen!

Für den

Winter-Feldzug!

Vorschriftsmäss. Feld-Kuverts und Kartons!

Warme Unterzeuge == Strümpfe == Handschuhe

Normal-Hemden	2.75, 2.25, 1.60, 1.20		Socken in allen Grössen,	1.50, 1.25, 0.95, 0.65, 0.35
Normal-Hosen in allen Grössen			Strümpfe, reine Wolle,	2.20, 1.85 1.45
Normal-Jacken	1.90, 1.50, 1.10		Handschuhe, Trikot mit Leder gefüttert und gestrickt	
Leibbinden, vorzüglich passend			Kniwärmer — Schals	
Lungenschützer, sehr warm,	1.00		Pulswärmer und Schiesshandschuhe	
Kopfschützer, unentbehrlich,	1.50		Ohrschützer	0.60, 0.30, 0.20

Gestrickte Jacken, Halstücher, Taschentücher, Biber-Hemden für Männer, Frauen u. Kinder.

Kinder-Strümpfe, besonders stark, 1.25, 0.95, 0.75, 0.65, 0.40. Sweater, prachtv. neue Formen u. Farben, 3.75, 3.25, 2.50, 1.90, 1.25, 0.85

Rabattmarken zu jedem Einkauf!

Rudolf Freund, Coblenz

Firmungstrasse 30—32 und Eltzerhofstrasse.

3960

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.

Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Pettizeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 33.
In Ems: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von F. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 237

Diez, Samstag den 10. Oktober 1914

54. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Nr. 728/9. 14. U. 7. B. Berlin, den 16. September 1914.

Bekanntmachung.

Der Nachrichtendienst und die schnelle Versorgung der Feldarmeen mit Heeresbedürfnissen aller Art bedingen einen lebhaften Kraftwagenverkehr innerhalb des deutschen Reichsgebietes. Bei der Wichtigkeit, die diesem Dienstzweige zufällt, bedeutet jeder unnötige Umweg einen höchst unerwünschten Zeitverlust. Es würde deshalb dankbar begrüßt werden, wenn in solchen Städten und Dörfern, bei deren Durchfahrt Zweifel über den einzuschlagenden Weg entstehen, wiederholt deutliche, weithin sichtbare und bei Dunkelheit erleuchtete Richtungstafeln mit der Bezeichnung der nächsten größeren Ortschaft angebracht würden. In Betracht kommen hierbei natürlich nur solche Straßen, die von Kraftwagen befahren werden können.

Ferner wäre es sehr erwünscht, wenn am Eingänge der Städte und Dörfer, die an Straßen für den Kraftwagenverkehr liegen, weithin sichtbare, deutliche Ortsnamen angebracht würden.

Kriegsministerium.

In Vertretung:

gez. Wandel.

/ 8129.

Diez, den 6. Oktober 1914.

Den Herren Bürgermeistern des Kreises zur Kenntnis und sofortigen Durchführung der angeregten Maßnahmen sowie um Berichterstattung bis zum 15. d. Mts.

Der Königl. Landrat.

J. M.
Marloff.

J.-Nr. I. A. III e. 9787 II.

Berlin W. 9, den 19. September 1914.
Leipziger Platz 10.

Einfuhr holländischer Wolle.

An die Herren Regierungspräsidenten — mit Ausnahme derer in Aachen, Osnabrück, Münster i. W., Aachen und Düsseldorf — und den Herrn Polizeipräsidenten in Berlin.

Eure Hochgeboren — Hochwohlgeboren — benachrichtige ich ergebenst, daß ich die Regierungspräsidenten der Grenzbezirke bis auf weiteres ermächtigt habe, die Einfuhr von

unbearbeiteter oder feiner Fabrikwäße unterworfenener Wolle aus Holland zu gestatten.

Ich stelle anheim, geeignete Unternehmer, die sich mit dem Handel oder mit der Bearbeitung wollener Rohstoffe befassen, auf die Zulassung der Einfuhr aufmerksam zu machen.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

J. B.
gez. Rüster.

Nr. 11 707.

Berlin, den 16. September 1914.

Nr. d. g. U. II. III. A. 1650 U. II.

Bekanntmachung.

Es hat sich die Notwendigkeit ergeben, die Schutzvorschriften in den §§ 4, 5 und 10 der Anweisung zur Verhütung der Verbreitung übertragbarer Krankheiten durch die Schulen vom 9. Juli 1907 (Zentralblatt f. d. ges. Unterrichts-Verw. S. 616 ff., Min.-Bl. f. Med. Ang. S. 284 ff.) auf die Schuldiener, Turndiener u. dgl. auszudehnen. Die Anweisung ist daher in den §§ 4 (Abs. 1, 2 und 3), 5 (Abs. 1 und 4), 10 (Abs. 1) dahin zu ergänzen, daß hinter den Worten „Lehrer und Schüler“ die Worte „oder Schuldiener, Turndiener und anderes Hilfspersonal“ sinngemäß eingeschaltet werden.

Euerer — Hochgeboren — Hochwohlgeboren stellen wir ergebenst anheim, hiernach das weitere im Benehmen mit der Schulaufsicht alsbald zu veranlassen.

Der Minister der geistlichen und Unterrichts- Angelegenheiten.

In Vertretung:

(gez.) von Chappuis.

Der Minister des Innern.

Im Auftrage.

(gez.) Kirchner.

I. 8127.

Diez, den 7. Oktober 1914.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Abdruck zur Kenntnis und mit dem Ersuchen um weitere Veranlassung.

Der Königl. Landrat.

J. M.
Marloff.

An die Polizeiverwaltungen in Diez, Nassau, Ems und Herren Gendarmen des Kreises.

Die entwichen gewesenen Fürjorgezöglinge Geschwister Jung, Elisabeth gen. Margarete, Christine, Elisabeth und Joseph, geboren am 17. 6. 03, 20. 5. 06, 4. 2. 09, 22. 11. 11, zu Seck sind ergriffen. Meine Verfügung vom 13. Juni 1914, I. 5250, ist somit erledigt.

Der Königl. Landrat.J. A.
Marktloff.

I. 8261.

Diez, den 6. Oktober 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Während des Krieges soll die Bearbeitung der Automobil-Unfallstatistik eingestellt werden. Es sind daher bis auf weiteres Fragebogen über Kraftfahrzeugunfälle hierher nicht mehr einzusenden.

Der Königl. Landrat.J. A.
Marktloff.

J.-Nr. / 8288.

Diez, den 6. Oktober 1914.

Bekanntmachung

Der Karl Ludwig aus Dörnberg wird hiermit zum Stellvertreter des Trichinenschauers Christian Hennemann aus Iffelbach für den Schaubezirk Iffelbach, bestehend aus den Gemeinden Iffelbach, Giershausen und Ruppenrod auf jederzeitigen Widerruf ernannt.

Der Landrat.J. A.
Marktloff.

/ 8198.

Diez, den 5. Oktober 1914.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Auf die Polizeiverordnung vom 14. Juli 1904, betreffend das Meldewesen, Kreisblatt Nr. 221, weise ich zur genauen Beachtung hin.

Der Landrat.J. A.
Marktloff.

Abschrift.

Telegramm

aus Berlin vom 3. 10. 14.

Chef des Generalstabes teilt unter gestrigem Datum mit: von der Schweiz sollen voraussichtlich noch im Laufe dieser Woche mehrere hundert Arbeiter Maschinenfabrik Sulzer in Winterthur nebst Betriebsleiter durch Deutschland wohl über Schweden nach Rußland reisen; wahrscheinlich einzeln oder in Trupps. Notwendig, diese Leute an Ausreise nach Rußland zu verhindern, entweder nach der Schweiz zurückschicken oder unter Polizeiaufsicht in Deutschland zu belassen. Polizeipräsidium Berlin und Gen.-Kommandos in Altona und Stettin sind verständigt. Ersuche auch dortseits wegen Vigiliierung auf Durchreisende sofort das Weitere veranlassen.

Minister des Innern.

An Oberpräsident Cassel.

* * *

M. 5444.

Diez, den 8. Oktober 1914.

An die Herren Bürgermeister und Gendarmen des Kreises.

Abdruck zur Kenntnis und sofortigen weiteren Veranlassung.

Der Königl. Landrat.

Duderstadt.

Nichtamtlicher Teil.**Kriegs-Chronik 1914.**

1. Oktober: Die Franzosen von den Anhöhen von Rohe und Fregnoy vertrieben: Kämpfe bei Toul.
2. Oktober: Umfassungsversuche der Franzosen auf dem Westflügel vereitelt. Die Franzosen südlich von Rohe aus den Stellungen geworfen. — Vor Antwerpen wurde die Redoute Dorpeweldt und das Fort Wabre-St. Catherine erstürmt; Termonde in deutschem Besitz.
3. Oktober: Zwei russische Armeekorps bei Augustow völlig geschlagen. Die Antwerpener Forts Pierre, Waelhem, Königshoedt gefallen.
4. Oktober: In den Kämpfen bei Opatow werden 3000 russische Gefangene gemacht. Die Russen auf Zwangorod zurückgeworfen.
5. Oktober: Vor Antwerpen sind die Forts Kessel und Broeckhem zum Schweigen gebracht. Die Stadt Pierre ist genommen. — Zwei englische Panzerkreuzer vor Cattaro kampfunfähig gemacht. — Ein erster Sturmangriff der Japaner und Engländer auf Tsingtau wird blutig abgeschlagen. Die Russen in Galizien geschlagen.
6. Oktober: Die feindlichen Versuche, unseren rechten Flügel zu umgehen, scheitern. Es kommen Meldungen über Zunahme der Spannung zwischen Engländern und Ägyptern. An der persisch-russischen Grenze finden Kämpfe zwischen Persern und Russen statt.
7. Oktober: Ein Russenangriff im Gouvernement Suwalki wird abgewiesen und 2700 Russen werden gefangen. — Bei Zwangorod werden 4800 Russen gefangen.
8. Oktober: Die Stadt Antwerpen wird beschossen. Die Russen bei Marmaros-Sziget vernichtend geschlagen; sie gehen aus Ungarn zurück. Bosnien ist vom Feinde gesäubert.
9. Oktober: Antwerpen von den deutschen Truppen besetzt.

Berliner Brief.

Während unsere Braven draußen im Felde den großen Entscheidungen weiter in den meilenlangen Schützengräben den Boden bereiten, in jenem zähen Ringen, welches naturgemäß das stürmische erste Siegestempo seit langem nicht mehr zuläßt, sind die Daheimgebliebenen in ihrer großen Mehrheit verständlich genug, nicht nur ihre eigene Ungeduld nach weiteren großen Siegen zu zügeln, sondern auch im Verkehr jenen „Flaumachern“ ins Gewissen zu reden, die es immerhin hier wie bei Ihnen gibt, und deren Weizen am Stammtisch und im Straßenbahnwagen blüht, wenn das Große Hauptquartier nicht zum Frühstück oder Abendbrot den fälligen Sieg bescheert hat. Sie sind nicht ohne Gefahr, die Leute von der Flaumachergilde, denn sie stehen mit ihren düsteren Strategiemienen und abgehaften Redensarten, wie: „Die Sache steht nicht gut . . . — es soll mich nicht wundern wenn . . .“ —, oder: „Ja bei der Uebermacht, da kann es nicht anders kommen . . .“ die weniger Urteilsfähigen, zumal die armen Frauen, deren Lieben vor dem Feinde stehen, an und nehmen ihnen, was wir durchaus ständig benötigen, das Kriegsbrot der Sieges-Zuversicht. Da war es mir eine Freude, auf dem Straßenbahnwagen-Perron eine tadellose Abfuhr zu erleben, die ein verständiger Berliner einem töricht schwahenden Flaumacher, nachdem der sich in voller Dusterkeit zu den Mitfahrenden ausorakelt hatte, beim Abspringen mit den Worten zuteil werden ließ: „Sie Herr, und Ihresgleichen vom Flaumacherkorps soll der Teufel holen! Guten Tag!“ So gebe man's ihnen allen! . . .

Uebrigens: „Kriegsbrot!“ Auch das leibliche gibt jetzt die schon vielfach vorbildlich in Gemeinsamkeitsdingen vorgegangene rührige Stadtgemeinde Neukölln, das einstige vielfach mit Geringschätzung genannte Mirdorf, hat es geschaffen. Mit-

glieder der Bäckerei stellen es aus Roggenmehl her, und es kann bei einer Schwere von mindestens drei Pfund (darüber wacht der Neuköllner Polizeipräsident) für nur 40 Pfennig abgegeben werden. Das Publikum kauft das schmachhafte Brot gern und in Mengen, sodaß auch die anderen Bäckermeister es mehr und mehr herstellen. Das Vorgehen Neuköllns sollte überall Nachahmung finden, denn die weiteste Nahrungsmittelwahl ist in diesen Kriegszeiten von größter Bedeutung. In der Beziehung kann noch viel durch Beispiele und Belehrung getan werden, — ohne Führer geht auch das nicht ab. Ein besonders Berufener hat sich schon vernehmen lassen: Professor Dr. Max Rubner, der Vater der Ernährungsphysiologie, der Nachfolger eines Dubois und Meymond auf dem Lehrstuhl, veröffentlichte in der deutschen medizinischen Wochenschrift eine höchst beachtenswerte Arbeit über die Volksernährung im Krieg. Zunächst räumte er mit der Wochenvorstellung unserer Feinde — zumal des bestgehaßten Krämer-England — zahlenmäßig auf, daß man uns „auszuhungern“ vermöge. Wir können uns aus uns selbst ernähren, nur muß es richtig angefaßt werden. Unser Milch-, Butter- und Käsebedarf kann und muß dauernd sichergestellt werden. Der Deutsche ist der größte Fleischesser aller Kulturstaaen. Da muß die Kriegssparole lauten: „Weniger Fleisch essen!“ Es wird viel zu viel Fleisch gegessen, besonders von unseren Kindern, für die der gesteigerte Fleischgenuß ein Verhängnis ist. Zurück zur gehaltvollen Suppe, zu Mehlspeisen! Und auch vom verwöhnten Weizenbrotessen zum Roggenbrotgenuß, der um vieles bekömmlicher, kriegsgemäßer ist! Statt der „Brötchen“ gehört der solide Brot-Laib wieder auf den Familientisch. Und auch an der Butter kann gespart werden. Wird das alles auch im kleinsten Kreise verständlich beachtet, dann ist für das ganze Volk der „Barbaren“ gesorgt, und wenn sie uns noch solange zu schaffen machen, Aus- und Einfuhr zu sperren suchen, die Leute von der traurigen Eduard-Entente! . . .

Auch das sonstige große Umlernen am Kriege nimmt auf den verschiedensten Gebieten seinen wachsenden Fortgang. So bei Gericht. Was hat man da in den gefahrlosen Friedenszeiten, im weichwattierten bürgerlichen Wohlergehen an Berliner Gerichten alles an Beleidigungsprozessen kleinlichster Anlässe erlebt. Und wie wichtig wurde das alles genommen. Wer jetzt einigermaßen verständig ist, läßt seinen Nachbar, auch wenn ihm die Zunge arg ausgeglichen ist, in Frieden, rennt nicht zum Kadi oder läßt Klagen, die aus jener Zeit stammen, glatt einschlafen. Des freuen sich besonders die Zivilrichter, die mit den undeutschen Rörgeleien vordem eine ungeheure Arbeitslast hatten. So begrub man leghin auch einen Theaterprozeß, der viel Lärm um wenig gemacht hatte. Er war von den Vorstandsmitgliedern des Verbandes Deutscher Bühnenschriftsteller Dr. Max Dreher, Dr. Ludwig Fulda, Arthur Dinter u. a. gegen den Schriftsteller Rudolf Schanzer angestrengt und wurzelte in einem beleidigenden Brief des letzteren. Vor dem Amtsgericht Schöneberg begrub man die Kriegsart mit der ehrenhaften Begründung, daß man sich angesichts des Ernstes der gegenwärtigen Zeit vergleiche. Aus war die Sache, die sonst unzählige Termine und Gemütsregungen gekostet hätte! Zur Nachahmung auch da draußen im Lande allerseits empfohlen, wo man sich noch privat „beleidigt“ fühlt, derweilen um das Wichtigste vor Feinden gerungen wird . . .

Das Verhältnis zwischen Mars und den Mäusen zeigt sich an den Bühnen der verschiedenen Kunstgrade nun immer fruchtbarer. Ein Stück oder Stückchen, eine Posse gar ist nicht mehr denkbar ohne „Kriegseinschlag“ vom Dichter und vom Mimen, dem diese Mitwelt dann doch Kränze slicht, denn solche Rollen sind dankbar in jedem Falle, wo Alles unter der seelischen Spannung der großen Kämpfe steht. Freilich manches ist nicht sonderlich zu schätzen. Man sollte sich von dem reinen Witzreißen über Feind und Feindesart taktvoller zurückhalten. Das gilt namentlich für die Bühnen „heitersten“ Genres, denen einst die Welt der Berliner Lacher restlos gehörte und die noch nicht genügend am Kriege umgelernt haben, um zu wissen, daß man jetzt „von Herzen“ schwerer lacht, da der grimme

Ernst lastet auch auf den statthaften „Sumoren“. Gut gemeint mag ja das meist sein, aber Verfluchungsgefahr ist nicht von der Hand zu weisen. Großzügig war dagegen angelegt die Vorlesung Ernst Hoffmanns im Schillerjaale zu Gunsten der Arbeitslosen über seine Dichtungen von 1813, die man schon im Vorjahre erlebte, die sich aber jetzt treffend dem vaterländischen Empfinden einpassen. Die Lieder und Balladen, die dem Befreiungsjahr gelten, wirkten auf die Hörer wie unmittelbare Gegenwart. Sein „Hafgesang an England“ zündete wie ein lieber Mörserschuß aus „Brummers“ Munde. Man sollte tosenden Beifall den flammenden Gelübden gegen Albion:

„Dich werden wir haßen mit langem Haß,
Haß zu Wasser und Haß zu Land
Haß des Hauptes und Haß der Hand,
Haß der Hämmer und Haß der Kronen,
Droffelder Haß von Siebzig Millionen, —
Sie lieben vereint, sie haßen vereint,
Sie haben alle nur einen Feind:
England!“

In diesem Sinne: Auf Wiedersehen, lieber Leser! Schon bekamen sie bei Dingtou eben unser deutsches Blei gar gründlich zu schmecken. Der Haß ist die Größe dieser Stunden! . . .

Unsere Brummer vor Antwerpen.

M. R. Unter der Ueberschrift: „Die Deutschen in Erwartung ihrer schweren Geschütze“ bringt die Times eine Korrespondenz des Observer vom 26. September aus Antwerpen zum Abdruck. Wir lesen da über unsere großen Geschütze folgende Betrachtungen, die jedenfalls beweisen, wie sehr sie auf Feindeseite gefürchtet sind, und was von ihnen erwartet wird:

Die Deutschen, die in einer Entfernung von zehn bis zwölf Meilen vor den äußersten Forts von Antwerpen verschanzt liegen, halten es für verlorene Mühe, bis nicht die großen Geschütze herbeigebracht und in Tätigkeit gesetzt werden können. Nur kosten die Vorbereitungen zu diesem Plane viel Zeit. Die Geschütze sind in acht Teile zerlegt, und es bedarf der vereinigten Kraft von 36 Zugmaschinen, um sie in Stellung zu bringen, nachdem die besonders dafür vorbereiteten Unterlagen hergestellt sind. Man braucht tatsächlich soviel Material, um die Unterlage genügend stark zu bauen, daß Wochen vergehen (?), bis alles klappt. Die Geschosse wiegen über 2500 Pfund, und der Schlag beim Abfeuern ist so fürchterlich, daß die Artilleristen, besonders geschulte Ingenieure von Krupp, weit zurückstehen müssen. Es wird erzählt, daß jedes Geschütz tausend Schüsse abfeuern kann. An vielen Punkten haben die Deutschen begonnen, solche Unterlagen für die mächtigen Geschütze zu bauen, allein ob es gelingen wird, diese Vorbereitungen zu Ende zu führen, ist eine andere Frage. Dies wird ihnen sicher nicht gelingen, wenn der Plan der Belgier ausgeführt wird. Worin dieser Plan besteht, müssen wir den Deutschen zu ergründen überlassen.“

Die belgische Regierung hat früher schon einmal von ihrem unergründlich schlauen Plan gemunkelt. Seit der Zeit hat man aber nur von belgischen Niederlagen gehört.

Ueber seine Eindrücke von der deutschen Artillerie in Belgien berichtet ferner ein aus Belgien zurückgekehrter norwegischer Ingenieur wie folgt:

„Ich habe in Billeborde gewohnt. Die Stadt war von deutschen Truppen besetzt, und auf den umliegenden Höhen waren deutsche Batterien mit der Front nördlich gegen Antwerpen aufgeföhren. Zwei bis drei Kilometer außerhalb der Stadt standen einige der „pikanten“ Zweiundvierzig-Zentimeter-Mörser. Es war verboten, sich den Geschützen mehr als auf einen Kilometer zu nähern. Das Unangenehmste während meines Aufenthalts in Billeborde war der gewaltige Kanonendonner, besonders wenn in Abständen von einer halben Stunde die Zweiundvierzig-Zentimeter-Kanonen ihre mächtigen Projektile aussandten. Es war wie der Ausbruch eines Vulkans, die ganze Stadt er-

behte in ihren Grundfesten. Achtunddreißig Kilometer beträgt die Schußweite dieser Geschütze. Das Feuer wurde mit Hilfe von Fesselballons geleitet, die an Automobilen befestigt waren und unaufhörlich ihren Platz wechselten.

Inzwischen haben die deutschen Brummer bereits sämtliche von ihnen angegriffene Forts von Antwerpen zusammen geschossen und werden sicherlich allen übrigen das gleiche Schicksal bereiten.

Allerlei vom Kriege.

* Mit Petroleum haben die Russen bei ihrer Flucht aus Insterburg laut „Kreuz-Zeitung“ die gewaltigen Vorräte an Brot übergossen, um sie ungenießbar zu machen. Als Hindenburg dies erfuhr, befahl er: Ueber den Geschmack streiten wir nicht mit den Russen. Dieses Brot ist zur Ernährung der russischen Gefangenen zu verwenden, solange der Vorrat reicht. —

* Ein heiteres Erlebnis im Feindesland schildert die „Wieslocher Zeitung“. Sie erhielt von dem Sanitätsunteroffizier Bruckner aus Walldorf folgende Zuschrift: „Meine Kolonne kam am 23. September in Frankreich ins Marmquartier; am Morgen kam eine französische Frau, deren 17½-jährige Tochter vor der Geburt eines kleinen Franzosen stand, zu mir, da sie an meinem Arm das Rote Kreuz sah, und bat um Hilfe. Ich lehnte nicht ab, folgte ihr ans Bett der jungen Wöchnerin, ordnete sachgemäß alles an und 25 Minuten später war ein kleiner Franzose, der sich anscheinend vor dem corporal d'Allemagne sehr fürchtete, zur Welt gebracht. Ich machte mich, nachdem alles in Ordnung war und ich Mutter und Kind dem Schutze zweier Frauen übergeben hatte, auf den Weg zu meinem Kommandeur und machte ihm dienstliche Meldung: „Eureben, um 12,20 Uhr, einen kräftigen Jungen einer 17½-jährigen Mademoiselle zur Welt gebracht.“

* Wie es in Paris aussieht, meldet ein angesehenen schwedischer Romellist seinem Blatte aus Paris. Nach der ersten Panik bei dem Anmarsch der Deutschen haben sich die Pariser jetzt wieder etwas erholt, obwohl sie alle mit einer neuen baldigen Einschließung durch die deutschen Truppen rechnen. Das Leben in den vorher fast ausgestorbenen Straßen ist wieder neu erwacht, fortwährend zieht Militär wie in den ersten Mobilmachungstagen hindurch. Engländer, Belgier, französische Bion-pious, Gufaren, Spahis und afrikanische Jäger, Kürassiere, Dragoner und schwere Geschütz Batterien wechseln sich ab, leichtverwundete Offiziere und Soldaten humpeln, von groß und klein bewundert, über die Bürgersteige. In den Cafés, wo französische und englische Offiziere theatralisch Brüderschaft trinken, spielen sich manche geräuschvolle Szenen ab. Man zeigt sich triumphierend zwei zerlumpt aussehende Zivilisten, Soldaten, die in dieser Kleidung aus deutscher Gefangenschaft entronnen sein sollen. Des Nachts gehen große Truppentransporte durch Paris, meistens Senegalesen mit dem Fez auf dem Kopf. All diese negerartigen „Soldaten“ mit ihrer umständlichen Landestracht sollen nun in einem modernen europäischen Kriege ein europäisches Volk aus der Patzche reißen! Einfach lächerlich!

* Der erste Tauroggener „Deutsche“. Der erste Tauroggener Weltbürger unter deutscher Oberhoheit erblickte am 20. September unter Assistenz zweier deutscher Militärärzte das Licht der Welt. Möge er sich zu einem guten Deutschen entwickeln.

* Made in Germany. Unter der Ueberschrift „Vor dem Fall von Antwerpen“ schreibt der militärische Mitarbeiter der Zeitung Aktienposten: Auf dem Gebiete des Festungskrieges ist dieser Krieg eine einzige Reihe von Ueberraschungen gewesen. Die deutschen Belagerungsheere haben sich über die früher dafür geltenden Grundsätze hinweggesetzt, und die modernen Begriffe über Schuttmittel gegen Artilleriefeuer sind von den Kanonenschüssen der phänomenalen 42-Zentimeter-Mörser weggesetzt worden. Diese neueste Methode, mit der die stärksten Festungen von den deutschen Belagerungsheeren

weggeplättet werden können, kann man mit Ehre als „Made in Germany“ bezeichnen.

* Im Franktireurlager. Auf dem Truppenübungsplatz in Ohrdruf befinden sich unter den 30 000 Gefangenen laut Frankfr. Ztg. auch 158 belgische Franktireurs, Leute, die sich ausnahmslos aufs schwerste an den deutschen Truppen vergangen haben. Das Deutsche Gerechtigkeitsgefühl aber läßt es nicht zu, daß sie kurzerhand erschossen werden, und so sehen sie nun in Deutschland ihrer kriegsgerichtlichen Verurteilung entgegen. Unter all den Gefangenen macht diese Gruppe Menschen einen abstoßenden Eindruck und die deutschen Bewachungsmannschaften erklären, daß sie vor diesem rabiaten Gesindel ständig auf der Hut sein müßten. Im Gegensatz zu den Kriegsgefangenen bleiben die Franktireure den Tag über in ihren Baracken eingeschlossen und kommen nur dreimal des Tages, morgens, mittags und abends für eine halbe Stunde an die frische Luft. Ein Feldwebel und sechs Mann mit handlich zurechtgerücktem Revolver, geladenem Gewehr und aufgepflanztem Bajonett verteilen sich dann im Halbkreis vor der Barackentür, aus der die Banditen in Gruppen von sechs auf Augenblicke hinaus dürfen. Es sind größtenteils Fabrik- und Landarbeiter in allen Altersstufen, ein 70-jähriger Greis findet sich darunter und ein 13-jähriger Bursche, der in seiner Hosentasche bei der Festnahme 5 abgeschnittene Ringfinger barg. Auch der Stadtschreiber von Lüttich befindet sich unter den Franktireurs, die alle ausgesprochene Galtengesichter haben. Was haben diese Verbrecher alles für Greneltaten verübt!

Marktberichte.

Diez. 9. Okt.	(Fruchtmarkt.)	durchschn.	höher	niedr.	Preis
Roter Weizen		20,75	—	—	—
Fremder Weizen		20,25	—	—	—
Korn		16,25	—	—	—
Gerste		13,75	14,—	—	13,50
Hafer		11,—	—	—	—
1 Kg. Landbutter 2,20 — 0,00 M., Süßr. 0,00, Eier 2 St. 18 — 20 Pfg.					

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis.

Fernruf Nr. 228, Postcheckkonto Nr. 6336 Frankfurt (Main).

Bankkonto bei der Nass. Landesbank Nr. 1926.

Sektion Bad Ems: Fernruf Nr. 218.

Sektion Nassau: Fernruf Nr. 7.

Kassenstunden: 8—3 Uhr.

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß die Zahnbehandlung nur durch die untenstehenden Zahnärzte und Techniker erfolgen kann. Jedes Mitglied ist verpflichtet, sich vor Inanspruchnahme einen Schein auf der Kasse zu holen. Sollte diese geschlossen sein, so ist der Schein sofort am nächsten Tage zu besorgen. Nach § 40, Ziffer 1 der Satzungen ist die Inanspruchnahme eines anderen Zahnheilkundigen nicht gestattet. Kosten hierfür können von der Kasse nicht übernommen werden.]

Die Sprechstunden sind wie folgt festgesetzt:

Zahnarzt Kurz, Diez. Fernruf 237. Sprechstunden: vorm. 9—12, nachm. 2—5 Uhr.

Zahnarzt Dr. Barthels, Bad Ems. Römerstraße 19. Fernruf 278. Sprechstunden: vorm. 9—10 Uhr.

Zahnarzt Brensing, Bad Ems. Römerstr. 59. Fernruf 140. Sprechstunden: 9—11, nachm. 5—6 Uhr.

Zahntechnikerin Fr. Nolte, Bad Ems. Römerstr. 27. Fernr. 162. Sprechst: vorm. 9—12, nachm. 2—6 Uhr.

Zahntechniker Ehrenberg, Diez. Fernruf 283. Sprechstunden: täglich, Samstags in Kagenelnbogen

Der Vorstand.